

Predigt Hes. 43, 1 – 6. 15 – 16 + 31:

Des Herrn Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: „So spricht der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt. Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut. Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder sie sucht.

Ich will selbst meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott, der Herr. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett ist und stark, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde auf meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott, der Herr.

Liebe Gemeinde,

Bilder sind wunderschön. Regen uns an. Manchmal auch auf. Bilder gehen direkt in unsere Wahrnehmung. In unser Denken und Fühlen. Wir sehen als. Das Bild gewinnt eine Bedeutung. Wir verknüpfen es mit Gedanken, Gefühlen, Erinnerungen. Und besonders starke Bilder können auch zu Deutemustern für unser ganzes Leben werden. Manchmal sogar für ganze Generationen. Das Bild des ertrunkenen Flüchtlingsjungen Aylan Kurdi ging 2015 um die Welt. Und hat mehr Umdenken und Hilfsbereitschaft ausgelöst als viele Worte und Appelle. Auch wenn dann politisch – populistisch nur halbherzige Maßnahmen erfolgten und dabei stärker wir VOR den Flüchtlingen geschützt wurden als diese vor ihrer Not und den Gefahren. Das Bild fragt uns. Fragt nach unserem Herzen. Fordert uns heraus.

In unseren christlichen Kirchen ist der gute Hirte solch ein grundlegendes Bild. Im Bild des Hirten kommt das Beste – oder wie in unserem Hesekieltext – das Schlechteste in Menschen zum Vorschein: Fürsorge oder Eigennutz? Mut und Einsatz oder Feigheit und Ausbeutung? Wie gehen wir mit den Tieren in unserer Welt um? Problemwölfe, Nutztiere, Haus – bzw. Schmusetiere verraten uns: Wir tun so, als seien wir die Herrscher und Besitzer, die über dieses andere Leben nach Gutdünken verfügen können. Ist das richtig? Das biblische Bild vom guten Hirten stellt uns da massiv in Frage. Und der Prophet Hesekiel kommt zu dem Schluss: Die Hirten Israels, die das Volk weiden, hegen und pflegen sollten, haben sich daran gemästet, sie geschoren und ausgenutzt. Sie sind keine guten Hirten und müssen ersetzt werden. Aber schneiden wir da besser ab? Wenn wir die Jobbeschreibungen von Hirten anschauen, dann kann Hesekiel ihnen aber eigentlich keinen Vorwurf machen:

Berufsinfo Arbeitsamt Deutschland

Die Tätigkeit im Überblick

Tierwirte und Tierwirtinnen der Fachrichtung Schäferei züchten und halten Schafe, um die Tiere oder deren Fleisch und Wolle zu verkaufen. Außerdem leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Landschaftspflege.

Die Ausbildung im Überblick

Tierwirt/in der Fachrichtung Schäferei ist ein 3-jähriger anerkannter Ausbildungsberuf in der Landwirtschaft.

Typische Branchen

Tierwirt(e/innen) der Fachrichtung Schäferei finden Beschäftigung in erster Linie

- in der Tier- oder Landwirtschaft, z.B. in Guts- oder Wanderschäfereien

Darüber hinaus finden sie auch Beschäftigung

- in Schlachtereien
- bei landwirtschaftlichen Interessenverbänden

- (Berufsbild Schafhirte/in (schweiz))
- Schafhirten und Schafhirtinnen wandern im Winter mit ihrer Schafherde durch das Unterland, wo die Schafe das restliche Gras abweiden können. Dazu muss eine kantonale Bewilligung mit Gebietszuteilung eingeholt werden. Eine Herde von maximal 400 Weidelämmern muss von einem Hirt und maximal zwei Hunden überwacht werden.

Sind es bis zu 600 Tiere, ist eine zusätzliche Betreuungsperson vorgeschrieben. Alle müssen das, was sie während der Wanderschaften zum Leben benötigen, mit sich führen. Hirten und Hirtinnen überwachen und beobachten die Tiere. Zeigen sich Anzeichen einer Krankheit, handeln sie rasch, denn in einer Herde ist die Ansteckungsgefahr gross.

- **Facts**
- **Zutritt**
- Keine bestimmte Vorbildung; günstig sind Erfahrungen in der Landwirtschaft.
- **Ausbildung**
- In der Schweiz gibt es keine reglementierte Ausbildung, jedoch einen modularen Kurs, verteilt auf zwei Jahre.
Interessent/innen wenden sich an Grossschafhalter, ob sie während eines Winters oder mehreren Wintern Erfahrungen als Gehilfe/Gehilfin sammeln können.

In Deutschland besteht eine Ausbildung als Schäfer/in.

- **TOP Anforderungen**
- Freude an Tieren, robuste Konstitution, grosse Einsatzbereitschaft und Ausdauer, ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein, Vertrautheit im Umgang mit Tieren, Fähigkeit zum Alleinsein.

Auch in der Bibelzeit sind Hirten Lohnarbeiter, oft mit geringem Ansehen. Sie gelten als Vagabunden und oft als unzuverlässig. Umso erstaunlicher ist, dass das Bild des Hirten trotzdem solch eine prominente Rolle spielt. Sicher spielt mit hinein, dass David als Junge, bevor er der größte König Israels wurde, selber die Schafe seines Vaters Isai hütete. Das biblische Bild vom guten Hirten ist widerständig zur gängigen Erscheinung der Hirten als Lohnarbeiter oder als Menschen, die von ihrer Herde leben müssen und sich selbstverständlich in die Wolle kleiden und das Fett (und das Fleisch) ihrer Tiere essen. Es ist ein gebogenes, verändertes Bild. Die Perspektive, der Blick auf das Bild ist verändert und das verändert das Bild und die ganze Bedeutung. Probieren Sie es mal aus: Wenn sie mit einer Lupe oder Linse auf ein Bild schauen, ändert sich das, was wir sehen. Was ist im biblischen Bild diese zusätzliche Linse?

Ich würde es Selbstlosigkeit nennen. Dass jeder Gedanke wegfällt, ob es sich lohnt. Eine Liebe ohne warum und ohne wofür, ohne Bedingungen und Einschränkungen. Eine unbedingte Liebe. Das ist die einzige Art von Liebe, die ihren Namen wert ist. Und es ist die einzige Art von Liebe, die etwas neu werden lassen kann. Ich merke es doch in meinen Beziehungen: Wenn ich zu meinen Kindern sage: „Ich liebe Dich, aber nur, wenn Du Dich in der Schule anstrengst und auf mich hörst.“ Was würdet Ihr dazu sagen? Das ist doch keine Liebe! Kommt dann noch der Satz dazu: „Und wenn Du nicht auf mich hörst und mich nicht liebst, dann strafe ich dich!“ Dann wird es krank. Dann macht diese Beziehung krank. Ich verstehe immer weniger, wie Menschen so von Liebe reden können. Wie Menschen sich so Gott vorstellen können. Denn genau das wird doch oft verkündet und geglaubt: Liebe und Belohnung (ewiges Leben) für die Guten und Braven, Strafe, Tod und Verdammnis für die Bösen und Ungehorsamen. Was ist da aus dem Bild vom Guten Hirten geworden? Ein Zerrbild. Eine Fratze. Das genaue Gegenteil. Lohn und Strafe zerstören Liebe. Punkt. Davon muss sich Kirche endlich verabschieden. Und den guten Hirten als einen sehen und verkünden, der unbedingt liebt. Selbstlos. Ein bisschen verrückt in unserer Welt des Rechnens und Ausgleichens. Wir leben in einer Welt, in der sich alles lohnen muss. In der es für alles einen Ausgleich geben muss. Meine investierte Arbeitszeit muss mich ernähren. Meine investierten guten Taten müssen mir ein gutes Leben nach dem Tode eröffnen. Liebe Leute, das spottet allem, wofür Christus gelebt, geglaubt und gehandelt hat! Christus hat ein Leben in Liebe ohne Bedingungen vorgelebt. Darin wird ein Bereich eröffnet, in dem Gott wirklich ist, ein „Reich Gottes“. In solcher Liebe, in solchem Leben wird man sagen können, dass es Gott darin gegeben haben wird. Die Evangelisten greifen hier die Propheten auf und ganz bewusst das Bild des guten Hirten, weil es ihnen viel von Jesus zeigt. Weil die Menschen in Israel und heute in diesem Bild des selbstlosen, liebevollen Hirten etwas von Gott erkennen und erkannt haben. Es spricht uns an und lädt uns ein. Gott als guter Hirte, dem gut zu folgen ist, das kann trösten und ermutigen, im Leben und im Sterben. Zugleich wird dieses Bild umso lebendiger, je weniger wir es als eine Ein – Mann Show oder Nur – Gott – Show verstehen. Das verkürzt das Bild. Macht es zweidimensional als Wandschmuck, nett zum Anschauen, aber nicht mehr. Da finde ich das Kirchenfenster spannender: Es lädt ein, dass ich darauf schaue und DURCH – schaue. Dass ich durchschaue und verstehe, dass Gott in diesem Bild geschehen kann. Wo behütet wird, gehegt und gepflegt. Wo mutig kleine und schwache geschützt werden. Wo ohne Eigennutz und ohne Lohn geliebt wird, unterwegs, da, wo das Gras ist und das Wasser und die Menschen und die Tiere und Pflanzen dieser Welt, also überall und mitten in unserer Welt. Sind wir gute Hirten? Wird in unserem Hüten und Bewahren, in unserer Liebe Gott verwirklicht gewesen sein? Welch wunderbares Bild. Welch wunderbare Chance zu leben und Leben zu öffnen, größer, tiefer, weiter, schöner in Farben und Formen und Fülle des Lebens. Amen.